

# Reminscere 2019

Joh 3, 14-21

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2019

Man kann es sich leicht machen und das nicht ganz einfache Evangelium unseres Sonntages heute in einem Satz zusammenfassen: *Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.* In der Lutherbibel sind solche Bibelworte immer schon fett gedruckt, damit sie gleich ins Auge springen. Zudem ist dieses Wort, also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, ein bekanntes. Es ist die Zusammenfassung all dessen, was wir wissen müssen, was Gott für uns Menschen getan hat. Mundgerecht und freundlich verpackt, möchte man fast sagen. Kein Kreuz kommt vor und auch kein Tod, jedenfalls nicht direkt. Der Sohn wird nur gegeben. Das lässt sich gut ertragen, der Rest scheint ausgeblendet. Dass alle, die daran glauben, nicht verloren sind, sondern das ewige Leben haben, läuft wohlgefällig hinterher, wie ein Hauch von Zucker angesichts der wunderbaren Wohltaten, die alle auf uns warten. Fast erliege ich der Versuchung, mich zurück zu legen und mich dieser Erwartung zu erfreuen.

Daran ist nichts Schlechtes. Und warum soll es nicht einfach einmal leicht und nur schön sein? Es muss nicht immer kompliziert gemacht werden. Zumutungen gibt es genug, warum sollen sie hier nicht auch einmal ausbleiben?

Nein, kein Ätschegäbele und kein Kommando zurück, so als hätte ich sie heute morgen auf den Arm genommen, damit das dicke Ende, das jetzt kommt, geräuschvoller einschlägt. Nein, an dieser Botschaft ist nichts falsch, sie gilt.

Sie gilt, das ist es. Aber wenn Sie gilt, dann muss sie auch in der ganzen Konsequenz begriffen werden. Denn was so freundlich und herzerwärmend daherkommt, bleibt nicht ohne Folgen. Sonst wäre das alles in der Tat nur Süßholzraspelei, gute Worte und kaum das Papier wert, auf dem es geschrieben steht. Freundlich sind die Worte sicher, aber in ihnen steckt eine das Leben wendende Kraft.

Lassen Sie uns einen Moment innehalten und die Begebenheit genauer ansehen, in der diese Worte fallen.

Es ist nachts. Die Stadt ist zur Ruhe gekommen. Die meisten liegen in ihren Betten. Nur wenige sind noch wach. Einen klugen Mann zwingen die Erfahrungen mit diesem Jesus trotzdem auf die Straße. Es ist einer der Mächtigen, Nikodemus, Mitglied im Sanhedrium, dem obersten geistlichen Leitungsgremium in Jerusalem. Eigentlich einer, der es wissen muss. Trotzdem, er rätselt. Deswegen fasst er sich ein Herz und sucht diesen Jesus persönlich auf, nachts und heimlich.

Jesus nimmt Nikodemus ernst. Er weiß um das Risiko, das Nikodemus mit diesem heimlichen Besuch auf sich nimmt. Beide machen es sich nicht leicht. Nikodemus will es wissen und Jesus antwortet. Es ist ein Gespräch von zweien, die sich gut auskennen. Trotzdem versteht Nikodemus erst einmal nichts. Da sagt Jesus: *Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden.*

Es sind zwei, die sich auskennen, Jesus und Nikodemus. In diesem Gespräch reichen kurze Hinweise. Natürlich ist

Nikodemus die Geschichte von Mose in der Wüste gut bekannt. Er weiß, dass das Volk damals unzufrieden war, mit Mose und mit Gott erst recht. Sie sagten: *Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. 6 Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. 7 Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. 8 Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. 9 Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben. (Num 11, 5-9)*

Auf einmal versteht Nikodemus. In seinem Blick wendet sich etwas um einhundertachtzig Grad. Aus der Schlange, die in dieser Geschichte zuerst für ein Schreckgespenst steht, das den Tod bringt, wird auf einmal ein Hoffnungszeichen, das Leben schenkt. Aus dem Kreuz, dem todbringenden Folterinstrument einer blutrünstigen Besatzungsmacht, wird ein Zeichen des Heils. Es steht nicht mehr für Tod, sondern für die große Gnade, die Gott dieser Welt schenkt.

Dieser gebückte Sucher, dieser Nikodemus, der sich des nachts zu Jesus schleicht, hat auf einmal keine Angst mehr, mitten in der Nacht wird es Tag und Nikodemus geht aufrecht nach Hause. Warum?

Es kommt darauf an, hinter die Fassade unserer Angst zu blicken. Die Schlange und das Kreuz sind beides Bilder furchtbarer Schrecken. Allesamt geeignet uns in Bann zu schlagen. Jeder von uns hat seine eigene Geschichte und jeder kennt seinen ganz persönlichen Schrecken. Wenn es uns allerdings gelingt, hinter die Fassade dieser Schreckgespenster zu blicken, zu begreifen, dass jenseits allen Schreckens mehr ist als der Untergang, dann verändert sich alles.

Damit wird der Schrecken nicht kleiner. Das ist richtig. Eine Schlange ist eine furchterregende Gefahr und ein Kreuz bleibt ein Folterinstrument. Trotzdem ist dieser Schrecken dann nicht mehr alles. Er hat seine umfassende, zerstörende Kraft verloren. So wie hinter der Schlange Gott mit Mose und damit die Hoffnung auf das gelobte Land steht, leuchtet hinter dem Kreuz Gottes Liebe auf: *Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.* Der Absicht der Schächer mit dem Kreuz das Urteil zu vollstrecken und alles zum Ende kommen zu lassen, tritt Gott entgegen, aus einem Nein wird ein Ja und aus dem Ende der Auftakt zu neuem Leben.

Nikodemus' Leben wendet sich deswegen um einhundertachtzig Grad. Er geht aufrecht und ohne Angst nach Hause. Aus dem rätselnden Gelehrten, der auf der Suche war, ist ein Mensch geworden, dessen Leben ein Ziel hat. Kein Wunder, Nikodemus schreckt selbst dann nicht mehr zurück als Jesus selbst vor dem Sanhedrium steht und angeklagt wird. Er weiß jetzt, was richtig ist und worauf es ankommt. Mutig ergreift er das Wort und verteidigt den

Gottes Sohn ganz egal wie die Konsequenzen dafür sein mögen. Die Angst hat keine Macht mehr über diesen Mann, er weiß, was wirklich trägt: *Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.* Genauso wie dieser muslimische Gläubige, der sich während des entsetzlichen Massakers in Christchurch als unschuldige Betende ermordet wurden, auf unglaubliche Weise der Schussbahn des Mörders in den Weg warf, um Kinder zu retten. Am Tag danach hat in Christchurch jemand ein Plakat aufgehängt, auf dem steht: Die Liebe wird gewinnen, verlieren wird der Terror.

Wie die Geschichte mit Nikodemus ausgegangen ist, wissen wir nicht. Wir kennen nur dieses Gespräch aus der Nacht. Ein Gespräch, das durch die Schrecken der Nacht gegangen ist, und in dem aus gebeugter Angst ein aufrechter Gang, aus einem ungewissen Rätsel ein festes Ziel geworden ist: *Denn Gott ist mit seinem Sohn nicht in die Welt gekommen, damit die Welt gerichtet, sondern gerettet werde.*

Dieses Geschenk kann Nikodemus niemand mehr nehmen können und auch uns nicht.